

Was bleibt? Die Weltliteratur. Von Eduard Engel. Mit 25 Bildnissen und einer Handschrift. gr. 8^o (688 S.) Leipzig 1928, Koehler & Amelang. M 15.—

Engel, der Vielbelesene, faßt Ergebnisse und Beobachtungen seiner Erfahrung zusammen, um dem Durchschnittsleser die Mühe des Auswählens zu erleichtern. Nach einer einleitenden Betrachtung über die Grundfragen des Urteils in literarischer Hinsicht, dessen Bedingtheit im Wandel des Zeitgeschmacks, folgt ein Gang durch die Weltliteratur über Morgenland, Hellenen, Römer zu den neuen Völkern Europas. Die Rechtfertigung der Wertungen und Maßstäbe bringt der letzte Teil, der die Grundbegriffe zu klären versucht. Bekannt ist die Geschicklichkeit des Verfassers, Wertvolles und Vergessenes der Vergangenheit neu zu entdecken. Weniger gut gelingt es ihm, sich vor allzu schroffer Einseitigkeit zu hüten. Zumal den Neueren gegenüber stellt sich eine auffallend ängstliche Zurückhaltung oft genug ein, die auch zu Widersprüchen führt. Unannehmbar erscheint, was über den Zusammenhang von Kunst und Sittlichkeit, im Sinne von Sittsamkeit, Übereinkunft und Erkenntnis der Nützlichkeit gesagt wird. So kann die Antwort auf die Frage nach dem Bleibenden nicht wundern: „Freude ist das höchste Menschengefühl“: es bleiben also die Werke der Freude. Rein vom Menschen aus löst sich die Frage, und alles findet sich befriedigt in „genießender Liebe“.

Als Führer kann Engel wohl nicht in Betracht kommen, denn er führt nicht weit und klar genug, und ästhetisches Einfühlen mangelt ihm zu sehr. Störend wirkt dazu in der Untersuchung der Ich-Ton des Verfassers.

H. Fischer S. J.

Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen. (250 Bände.) Reihe: Deutsche Selbstzeugnisse, herausg. von Dr. Marianne Beyer-Fröhlich. Bd. 1: Die Entwicklung der deutschen Selbstzeugnisse. M 7.—, geb. M 8.50. Bd. 6: Selbstzeugnisse aus dem Dreißigjährigen Krieg und dem Barock. M 7.50, geb. M 9.—. Leipzig 1930, Verlag Philipp Reclam jun.

Es bedeutet ein Wagnis, dieses gewaltige Sammelwerk, an dem Gelehrte des ganzen deutschen Kulturgebietes mitarbeiten, in unsern Tagen erscheinen zu lassen. In vielen Entwicklungsreihen (z. B. Heldendichtung, Realistik des Spätmittelalters, Mystik, Humanismus und Renaissance, Volkslied, Volksschauspiel, Barock, Irrationalismus, Realidealismus, Politische Dichtung, Formkunst u. a.) wächst das Werk gleichzeitig von Monat zu Monat heran zur einheitlichen und umfassenden Sammlung aller literarisch und kulturhistorisch wichtigen Quellen vom Mittelalter bis in die neueste Zeit und gewährt so gleichzeitig einen großen Überblick über das Werden deutscher Kultur und einen Einblick in die einzelnen Ströme. Es ist klar, welche Bedeutung in diesem Rahmen der Reihe: Deutsche Selbstzeugnisse, zukommt. Diese Dokumente geben uns einmal Einblick in die Quellgründe deutschen Kulturwerdens, dann aber zeigen sie, wie das Geschehen der Zeit sich in den Seelen ihrer Menschen spiegelt, groß und beglückend oder eng und schmerzvoll. Viele Dokumente sind hier zum ersten Mal einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht worden. Der Einleitungsband gibt einen Überblick über die Gesamtentwicklung der deutschen Selbstzeugnisse, gegliedert nach den Hauptrücksichten, die für ihre Betrachtung maßgebend sind (seelische und geistige Grundlagen, chronologische Entwicklung zu und in Gattungen, Einwirkung außerdeutscher Biographik, formales Element). Dieser Überblick muß natürlich bei der Fülle des Materials oft nur stichwortartig kennzeichnen, wobei die Gefahr besteht, daß unglückliche Formulierungen, Schiefheiten und Ungenauigkeiten unterlaufen, die man gerade bei diesem Werk vermieden sehen möchte. Für die Lebenserinnerungen des hl. Ignatius ist die 1902 erschienene Verdeutschung von Böhmer benutzt worden, der die alte, ziemlich freie lateinische Übersetzung der Humanistenzeit zu Grunde liegt. Wir haben aber seit 1922 eine genaue Übertragung des Urtextes von Feder. Wie so oft, wird auch hier wieder die Mystik des hohen Mittelalters mit dem Pietismus in eine Entwicklungslinie gestellt. Bei der Erwähnung der Staatslehre des Hugo Grotius ist die Formal-

und Materialursache des Staates nicht auseinandergehalten worden. Wenn Grotius den Ursprung des Staates aus dem Vertrag herleitet, folgt nicht, daß er dadurch den Gehorsam weltlich motiviert, ein Gedanke, der ihm fern lag.

H. Kreutz S. J.

Deutsches Dante - Jahrbuch.
12. Bd., neue Folge 3. Bd., herausg.
von Fr. Schneider. gr. 8^o (243 S.)
Weimar 1930, Böhlau Nachf. Geb.
M 14.—

Die deutsche Dante-Gesellschaft unter der Leitung des Geh. Rats Univ.-Prof. Dr. Goetz mit dem Sitz in Weimar bietet wieder einen stattlichen und lehrreich illustrierten Band, der beachtenswerte Beiträge enthält. Fr. Schmidt-Knatz behandelt in gründlicher Weise den Verfasser des vielleicht ältesten Dante-Kommentars, Jak. della Lana. Helmut Hatzfeld bespricht in anregender Form den dichterischen Sprachausdruck für das Heilige (Gott, Dreifaltigkeit, Christus, die Seligen, Seligkeit, Gnade, Gebet) in Dantes Paradiso. Beatrice wird als Gnade gefaßt, was kaum zutreffend sein wird, ist sie ja um neun Monate jünger als Dante, was von der Gnade nicht gesagt werden kann, wohl aber von dem Glauben, der nach dem Tod in die „Visio Beatrix“ übergeht (vgl. diese Zeitschrift III [1926] 447). Den Abschluß des Jahrbuches bildet die Zusammenstellung der neuen Dante-Literatur. Meines Erachtens wird die Dante-Gesellschaft gut tun, den Fußspuren des Dr. Fr. Beck, zumal in der Beatrice-Frage, zu folgen. Der Gelehrte hat im Jahrbuch 1925 und sonst vielfach auf das schlagendste nachgewiesen, daß Beatrice weder in der „Vita nuova“ noch in der „Commedia divina“ eine geschichtliche Persönlichkeit sein kann.

I. Hopfner S. J.

Bildende Kunst

Die hl. Anna. Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum. Von Dr. P. Beda Kleinschmidt O.F.M. Mit 20 Tafeln und 339 Textbildern. 4^o (XXXII u. 450 S.) Düsseldorf 1930, Schwann. Ganzleinen M 28.—

Die Heilige Schrift sagt uns nichts über die hl. Anna. Die früheste und hauptsächlichste Quelle, die uns über sie berichtet, ist das gegen 150 entstandene

sog. Protoevangelium des Jakobus. Die Verehrung der hl. Anna reicht im Osten bis wenigstens in das 6. Jahrhundert zurück; größere Verbreitung fand sie dort seit dem 8. Jahrhundert. Im Westen, in den der Kult der Heiligen zugleich mit deren Legende aus dem Osten eingeführt worden sein dürfte, begegnen uns die frühesten Spuren im 8. Jahrhundert. Bis zum 13. Jahrhundert hier im ganzen nur sehr beschränkt in Übung, nahm er seitdem jedoch immer mehr an Verbreitung zu, bis er im ausgehenden 15. Jahrhundert allgemein geworden war, 1481 auch in den römischen Festkalender Aufnahme erhielt und nun allenthalben Hoch und Niedrig, Gelehrte und Ungelehrte in der Verehrung der hl. Anna wetteiferten. Annabruderschaften entstanden, Altäre wurden zu Ehren der Heiligen errichtet, Messen gestiftet, Kirchen und Klöster unter ihre Patronschaft gestellt, Kinder und Glocken nach ihr benannt, Wallfahrten nach den Orten unternommen, wo man Reliquien der hl. Anna besaß, in Deutschland besonders nach Düren, wo eine Partikel ihres Hauptes, und nach Annaberg in Sachsen, wo ein Finger der Heiligen verehrt wurde. Bücher und kleinere Schriften erzählten dem Volke das wunderbare Leben der hl. Anna oder förderten sonst die Andacht zu ihr, zahllose Bildwerke, gemalte wie plastische, wurden geschaffen, die Annas Beziehung zu Maria und dem Heiland und die Begebenheiten ihrer Legende zum sinnfälligen Ausdruck brachten. Als Schutzpatron verehrten die hl. Anna die Schiffer, Schreiner, Drechsler, Gerber, Seiler, Weber, Dienstboten u. a., namentlich die Bergleute; angerufen wurde sie vornehmlich gegen pestartige Krankheiten, um Kindersegen, um eine glückliche Geburt, gegen Unwetter und um eine selige Sterbestunde. Auch in nachmittelalterlicher Zeit erhielt sich die Verehrung der hl. Anna weiterhin in ihrer Volkstümlichkeit. In Spanien und Italien erlebte sie sogar in der Zeit des Barocks eine neue Blüte.

Die Arbeit ist das Beste, was bisher über die hl. Anna und ihre Verehrung geschrieben wurde. Es ist nicht nur das schriftliche Quellenmaterial ausgiebigst in ihr verwertet, sondern auch, und zwar in widestem Ausmaß, das